

Der Mensch denkt und Gott lenkt - Wie wahr doch!

13. Sonntag im Jahreskreis

Wir schmieden Pläne, doch wie oft werden sie durchkreuzt. Wir erstellen einen Tagesplan, einen Wochenplan – und müssen zur Kenntnis nehmen, wie er sich nicht einhalten lässt.

Wir planen unseren Urlaub – und wie oft verläuft er ganz anders als wir es uns vorgestellt haben. Wir erleben auch immer wieder, wie eigene Lebenspläne und auch die von anderen durchkreuzt werden.



Oft stellt sich erst im Nachhinein heraus, dass wir darüber sogar dankbar sein dürfen, weil es unserer eigenen Fortentwicklung gutgetan hat.

Manchmal können wir aber weder Sinn noch Zweck erkennen, sondern müssen etwas einfach hinnehmen und annehmen, weil es nun einmal nicht zu ändern ist.

Vielleicht können wir in dieser Weise den Satz aus dem heutigen Evangelium verstehen: „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“ (Mt 10,38).

Das Leben stellt uns bisweilen auch auf eine harte Probe. Da kommt es zu Situationen und Ereignissen, vor denen wir am liebsten davonlaufen und fliehen möchten. Doch das geht nicht. Weil nun einmal ich in meiner beruflichen Position mich dem zu stellen habe. Oder als Mutter beziehungsweise als Vater.

So schön das alles sein kann und hoffentlich auch ist, manchmal ist es wirklich auch ein „Kreuz“ im wahrsten Sinn des Wortes, weil eben etwas völlig quer verläuft und nicht normal.

Aber indem wir vor solchen Situationen nicht fliehen, sondern uns ihnen mutig und beherzt stellen, werden wir uns selber gerecht. Oder um es mit dem Evangelium zu sagen: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“ (Mt 10,39).

In diese Intention sind die Worte einzuordnen: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,37).

In gewisser Weise müssen Sohn und Tochter sich von den Eltern loslösen, sonst werden sie nicht zum eigenen Leben kommen und die Eltern wiederum sind vor die – auch schmerzliche – Aufgabe gestellt, ihr Kind freizugeben, damit es das eigene Leben finden kann. Familiäre Bindungen bleiben aufrecht. Sie hören deshalb nicht auf.

Sie wandeln und ändern sich, weil das ganze Leben einem ständigen Wandlungsprozess unterliegt. Ansonsten würden wir ja stehen bleiben, anstatt uns ständig weiterzuentwickeln und zu wachsen und zu reifen. Und dazu sind wir als Mensch, als Christ und Christin berufen.

Franz Hartinger